

Wir wollen den Frieden!

Autor(en): **Gutmann, M,**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und es sollen im Laufe des nächsten Winters in den verschiedenen Ortsgruppen Vorträge gehalten werden. Um dies zu ermöglichen, soll man jetzt schon unter Gesinnungsfreunden, die sich der Aufgabe, da und dort Vorträge zu halten, unterziehen würden, Umschau halten. Sie werden durch einen Aufruf im „Schweizer Freidenker“ und in der „Libre Pensée“ ersucht, sich und ihre Themen bei einer der beiden Redaktionen anzumelden.

Ueber die Schaffung einer Zentralstelle (Beratungsstelle) wird abgestimmt. Sowohl die welschen als die deutschschweizerischen Delegierten treten einhellig dafür ein. Als *Vorort* wird *Lausanne mit zwei Mitgliedern* (dem Präsidenten und dem Sekretär) bezeichnet. Als weitere Mitglieder gehören der Zentralstelle an: K. Flubacher, Präs. des Schweiz. Monistenbundes, Basel, E. Brauchlin, Redaktor des „Schweizer Freidenker“, Zürich und ein Vertreter der Tessiner Freidenker.

Unter IIIb, „Verfassungsrevision“, erinnert *Dr. O. Karmin* daran, dass in absehbarer Zeit eine Verfassungsrevision werde in Angriff genommen werden müssen. Die Freidenker sollen sich die Einleitung der eidgenössischen Verfassung und die Art. 49—58 genau daraufhin ansehen, ob eine Änderung der einen oder andern Bestimmung sich als wünschenswert erweise.

IV. Die Zukunft der rationalistischen Internationale.

Infolge vorgerückter Zeit konnte dieser Verhandlungsgegenstand leider nicht mehr mit der wünschenswerten Gründlichkeit besprochen werden. Wir müssen uns auch in diesem Berichte darauf beschränken, den von den Vertretern der waadtländischen Freidenker eingegebenen „rapport“, dem die Versammlung zustimmte, hier in deutscher Übersetzung wiederzugeben:

Mag es in sechs Monaten oder in zwei Jahren sein, der Krieg muss notwendigerweise in einer absehbaren Zukunft ein Ende nehmen und die Frage nach der Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den zu einem internationalen Verband gehörigen Gruppen wird unausbleiblich gestellt werden.

Drei Lösungen sind möglich:

Einige internationale Verbände werden aufgelöst werden; andere werden den *status quo ante* wiederherstellen; bei andern wieder wird eine Wiederaufnahme der Beziehungen, aber unter geänderten Bedingungen, stattfinden.

Die internationale Freidenkerföderation wird auch zu dieser Frage Stellung nehmen müssen, und es dürfte vorteilhaft sein, bereits heute sich über den einzuschlagenden Weg Klarheit zu verschaffen.

Ferner ist uns aus einem *Ulmer Verlag* ein Schriftchen zugekommen, das die Aufschrift führt „**Deutschlands Verletzung der belgischen Neutralität eine sittliche Notwendigkeit**“. Dieser Titel spricht genügend für den Geist, der die Schrift geboren hat, wie auch der Schlusssatz. „Wir waschen unsere Hände in Unschuld.“ Ad acta.

„Das Tagebuch einer Krankenpflegerin“ von Noelle Roger, deutsch von Fr. Maibach. Die bis jetzt vorliegenden vier Hefte erzählen uns allerdings nicht von Freidenkern; sie sind eher religiös gehalten; aber es spricht eine so tiefe, rührende Menschlichkeit aus ihnen, dass sie auch der Freidenker nicht ohne herzliche Anteilnahme lesen wird. Es ist so, wie der Verlag *Gebr. Attinger*, Neuchâtel von diesen Heften sagt:

„Das Tagebuch einer Krankenpflegerin führt uns weit weg von den Schlachtfeldern und zeigt uns die Opfer des Weltkrieges verwundet und krank in den Spitalzimmern oder auf dem Operationstische des Chirurgen. Keine Gehässigkeit strömt aus diesen mit der innigen Anteilnahme einer hingebungsvollen Frau geschriebenen Seiten, sondern eine edle Menschlichkeit, — und auch ein Trost: während das entsetzliche Völkerringen uns den Zweifel nahelegen könnte, ob denn alle edlen Regungen des Menschenherzens in Blut und Grauen aufgehen sollten, enthüllen sich uns am Krankenbette der verwundeten Soldaten so erfreuliche Züge der Hingebung und des stillen, duldbaren Heldentums, der Opferfreudigkeit und des Familiensinnes, dass diese sonst so grauenhaften Bilder uns den Glauben an die Menschheit wiedergeben.“ Die vier Hefte führen die Titel „Verwundete Soldaten“ I u. II, „Skizzen aus dem Militärlazarett“ III, „Heldentypen“ IV. (Preis des 144 Seiten starken Heftes: Fr. —.75.)

Das Freidenkertum ist, seinem Wesen nach, international und muss es daher auch in seiner Organisation bleiben. Es kann die internationalen Bande nicht lösen wollen.

Aber es kann auch nicht unter der Verfassung weiterbestehen, die es sich im Jahre 1880 gegeben hat und die seither nur in unwesentlichen Punkten abgeändert worden ist.

Der Krieg hat Probleme von so grundsätzlicher Bedeutung aufgerollt oder betont, dass diese zu umgehen die Freidenker weder das Recht, noch die Macht haben.

Das wichtigste dieser Probleme ist die Frage des „nationalen Absolutismus“, mit andern Worten die Berechtigung der Lehre, nach welcher kein Interesse über das einer Nation gehen kann. — Es ist klar, dass mit einer Gruppe, welche einer solchen Lehre huldigt, jede Vereinbarung unmöglich oder wenigstens zwecklos ist, denn sie wird stets das Recht in Anspruch nehmen, einseitig zu entscheiden, was in ihrem „sovereänen Interesse“ gelegen ist.

Damit eine internationale Vereinigung bestehen könne, ohne unter fortwährendem Misstrauen der einzelnen Glieder untereinander schwer zu leiden, muss die Sicherheit gegeben sein, dass keine der angeschlossenen nationalen Gruppen jemals ein Prinzip anrufen könne, nach welchem die Verletzung einer übernommenen Verpflichtung gestattet wäre; mehr noch, alle Glieder des Bundes müssen ausdrücklich jede der internationalen Moral zuwiderhandelnde Haltung oder Tätigkeit verdammen, sich von vornherein gegen jeden Wortbruch erklären, sowie gegen jede Handlung, welche die Unterwerfung einer nationalen Gruppe unter eine andere bezweckt.

Es soll daher in die Statuten der internationalen Föderation ein Paragraph aufgenommen werden, laut welchem von allen ihr angeschlossenen Gruppen eine Erklärung in obigem Sinne verlangt wird.

Doch noch eine andere Massnahme scheint unumgänglich notwendig.

Bisher kümmerte sich die internationale Freidenkerföderation in keiner Weise um den Geist der Statuten der sie bildenden Gruppen. Sie soll gewiss sich nicht in die innern Angelegenheiten dieser Gruppen mengen; ehe sie aber diese im Welt-Verband aufnimmt, hat sie das Recht, sich zu vergewissern, welche deren leitende Grundsätze sind. Und hat sie sie einmal aufgenommen, so muss sie darüber wachen, dass diese Grundsätze nicht abgeändert werden. — So verlangt auch in der Schweizer Eidgenossenschaft der Bund die republikanische und demokratische Verfassung der Kantone und wacht über deren Unverletzlichkeit (Art. 6 der Bundesverf.).

Eine ähnliche Befugnis sollte in Zukunft der internationalen Föderation den nationalen Gruppen gegenüber zustehen. Erstere hätte über den streng rationalistischen Charakter der nationalen Statuten zu wachen, und Abänderungen solcher könnten nur mit Bewilligung der Föderation, oder vielmehr deren leitendem Ausschuss, in Kraft treten. Ein Rekurs an den nächsten internationalen Kongress bliebe den Gruppen natürlich vorbehalten.

Entschliesst sich die internationale Föderation zu den vorgeschlagenen Massregeln, so hat sie zur Vergangenheit Stellung genommen, die Gegenwart geklärt und die Zukunft gesichert.

Wir wollen den Frieden!

Erzieht die Jugend zum Frieden, bewahrt sie vor den Auswüchsen des Militarismus. Erzieht die Jugend nicht zu willenlosen Maschinen, sondern zu selbständig denkenden Menschen.

An jedem Tage bringt die Presse ausführliche Berichte vom Kriege, der oft noch verherrlicht wird. Wie wird da die Jugend betäubt, das Gemüt vergiftet. Dazu kommen noch

Abbildungen der Menschenschlächtere aller Art. Bleisoldaten, Kanonen, Gewehre, Säbeln, Trommeln und ganze Militäranzüge werden den Knaben zu Geburtstagen und anderen Anlässen geschenkt. Als ob es gar nichts besseres für Kinder gäbe als Gegenstände, die auf den Brudermord hinweisen. Ja, alle Menschen sind Brüder und Schwestern. Wir erniedrigen uns selbst, wenn wir unseren Nebenmenschen mit Hochmut, mit Verachtung begegnen, anstatt ihnen mit gutem Beispiele voranzugehen. Der Krieg weckt die Schadenfreude, er hebt nur die schlechte Seite des Gegners hervor. Der Krieg erzeugt Dummheit, Stolz, Rachsucht, Gewalttätigkeit, Habgier, Ruhmsucht, Lüge, Hinterlist, Gemeinheit, Heuchelei und namenloses Elend.

Wenn die Millionenheere vom Kriege zurückkehren, dann wird die Roheit, die Gewohnheit, alles mit Gewalt zu vernichten, in alle Kreise getragen werden. Es ist notwendig, auf diese Gefahren hinzuweisen. Wenn die Gemeinsamkeit sich gegen Unheil schützen will, dann muss sie es rechtzeitig erkennen. Dringend notwendig ist auch der Moralunterricht in allen Schulen.

M. Gutmann, Zürich.

Die römische Kirche als Gegnerin der Wissenschaft.

Von Hermann Jahn. (Fortsetzung.)

Das Mittelalter übertraf überhaupt alle anderen Zeitepochen in wucherndem Aberglauben und ungläubiger Phantastik.

So ist uns z. B. ein Kometen-Gedenkblatt erhalten geblieben (es findet sich heute im astronomischen Museum der Treptow-Sternwarte zu Berlin), das als „Mysteriosa Figura“ den Schweifstern von 1477 behandelt und darstellt, wie der Teufel, auf diesem Kometen reitend, versucht, ihn auf die Erde zu lenken und wie ein Engel sich bemüht, ihn davon abzubringen. Ein anderes höchst ergötzliches Blatt zeigt, wie ein Schmied, dem allerdings die Haare dabei zu Berge stehen, versucht, mit einem grossen Blasebalg das Feuer des „nachdenklichen Kometsternes“ zu löschen (!)

Keine Ungereimtheit und Dummheit war zu gross, als dass sie nicht geglaubt wurde. Hat man nicht einmal allen Ernstes versichert, die Sonne sei rückwärts gegangen, der Planet Saturn mit seinen Ringen und Satelliten sei verloren gegangen, im Innern der Erde kreisten zwei leuchtende Gestirne mit dunklen Trabanten und ähnliches mehr!? Hat man nicht geglaubt oder glauben vielmehr nicht heute noch viele daran, beim Tode Jesu sei das unerhörte Wunder geschehen, das aller Naturgesetzlichkeit Hohn spricht, dass der Mond, der damals der Sonne annähernd gegenüber stand,* „plötzlich vor die Sonne hintrat und sie verfinsterte, worauf er den Platz unter der Sonne, den er eingenommen hatte, verliess, um sich unverzüglich wieder auf der diametral entgegengesetzten Seite hinzustellen.“ (Ein christlicher Neuplatoniker des 5. Jahrhunderts führt mehrere „Augenzeugen“ dafür mit Namen auf[!])

Welch ein kolossaler Rückschritt liegt in solchen Anschauungen gegenüber dem Weltbilde eines Aristarch oder Seleucus und dem konsequenten Denken eines Naturphilosophen wie Demokrit oder Eptkur, die schon darauf hinwiesen, dass die wahre Aufgabe der Wissenschaft darin bestehe, die Welterscheinungen natürlich zu erklären, d. h. auf die Wirkung bekannter, allgemein nachweisbarer Kräfte zurückzuführen. Während Empedocles von Agrigent schon ganz richtig die Theorie eines glühend flüssigen Erdkernes aufstellte, der sich in heissen Thermalquellen und den gigantischen Erscheinungen des sizilianischen Feuerberges Aetna offenbare, verwandelte sich diese Vorstellung im christlichen Mittelalter in eine solche von der Hölle und darnach wären die vulkanischen Flammen und Feuergarben nichts anderes, als das Höllenfeuer, das aus den durch die Erde gemachten Luftlöchern hervorbricht. Der berühmte Cyrano de Bergerac lässt in einem satyrischen Roman einen Mönch auftreten, der dazu noch etwas weiter geht und uns eine höchst ergötzliche, äusserst spasshafte Erklärung abgibt, wieso die Umdrehung der Erde zustande komme: da nämlich die Verdammten dem Orte der Qual, der sich im Mittelpunkt der Erde befindet, möglichst weit zu enttrinnen suchen, so klammern sie sich massenhaft an die die Wandung der Hölle bildende feste Rinde der Erde an, welche dadurch in Umdrehung kommt und dadurch, dass die Verurteilten, um nicht zu sinken, immer wieder emporzuklettern, sich ewig an ihnen vorüberdreht. Man kann demnach wirklich nicht sagen, dass die Hölle zu nichts taue.

Das bei einem solchen abenteuerlichen Wüste von mystischen, phantastischen, überschwänglichen und unhaltbaren Meinungen und Anschauungen alle Wissenschaftlichkeit und freie Geistesforschung hoffnungslos in die Brüche gegangen war, ergibt sich nach dem Gesagten von selbst. Andererseits war die Kirche durch die allgemeine Gleichgültigkeit und stumpfsinnige Trägheit der grossen Volksmassen und dank ihrer eigenen

* Anmerkung: Es war am 14. im Monat Nissam, am Tag vor dem jüdischen Passahfeste; da der jüdische Monat mit dem Neumond beginnt, so musste also am 14. annähernd Vollmond sein, d. h. der Mond der Sonne gegenüberstehen, und demgemäss ist eine Sonnenfinsternis naturgesetzlich unmöglich, da sie nur bei Neumond d. h. Conjunction stattfinden kann.

politischen Schlaueit und ihres ränkevollen Strebens nach möglichst grossem Einfluss auch in weltlichen Dingen zu einer derart mächtigen, weltbeherrschenden Organisation geworden, dass bald selbst die weltlichen Fürsten in Abhängigkeit von ihr gerieten und nur die Wahl hatten: entweder sich zu unterwerfen oder mit ihr gemeinsame Sache zu machen.

Das übereinstimmende Ziel dieser beiden gewaltsamen Macht-usurpatoren war die Unterdrückung des freien Gedankens und damit die Erlangung der absoluten Herrschaft über das Volk. Ganz trefflich charakterisiert Ernst Haeckel in kurzen Worten jene traurige Zeit also: „Der Zustand der europäischen Gesellschaft war trotz Kirchenzucht und Gottesfurcht von der allerschlimmsten Art. Feudalismus, Leibeigenschaft, Gottesgnadentum und Mönchtum beherrschten das Land, und die armen Heloten, (soviel wie: Sklaven, Leibeigene) waren froh, wenn sie ihre elenden Hütten im Machtbereiche der Schlösser oder Klöster ihrer geistlichen und weltlichen Ausbeuter errichten durften.“

Während so das Volk immer mehr in Armut, Unwissenheit und Aberglauben versank, war umgekehrt die Autorität der römischen Kurie derart gestiegen, dass sie nunmehr die Macht besass, ihren starren Dogmen unbedingte Anerkennung erzwingen zu können und auch vor den furchtbarsten Macht- und Gewaltmitteln nicht zurückschreckte. Mit Exkommunikation, Bannfluch, Tortur und Scheiterhaufen wurde derjenige bedroht, der es wagte, anderer Ansicht zu sein, als diese rohesten Tyrannen der Weltgeschichte; durch Verübung unerhörter, unmenschlicher Grausamkeiten und raffiniert ersonnener Quälereien hat sich jene finstere Epoche ein Denkmal der Schande gesetzt, das für alle Zeiten ein warnendes Beispiel bleibt und zeigt, wohin es führt, wenn die unwissenden Volksmassen, die tief im krassesten Aberglauben stecken, nicht geistig aufgeklärt werden, sondern sich willenslos und blind von ihren Unterdrückern leiten lassen! —

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

„Wir alle, die wir einander morden, sind Narren.“ Ein englischer Offizier erzählt im „Manchester Guardian“: Aus einem deutschen Schützen-graben erhob sich ein Brett, worauf geschrieben stand: „Die Engländer sind Narren!“ Keine Kugel wurde auf das Brett abgefeuert, so beleidigend die Inschrift war. Bald kam das Brett wieder zum Vorschein, und hinzugefügt war: „Die Franzosen sind Narren!“ Es wurde ignoriert. Und zum dritten Male erschien das Brett: „Wir sind Narren!“ Nun war man gespannt. Und das Brett erschien wieder und darauf stand: „Warum gehen wir nicht alle nach Hause?“ (Volksrecht“, Nr. 116.)

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Ortsgruppe Zürich des Schweizer Freidenkerbundes. — Versammlung Dienstag, 6. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, im „Augustiner“: Vortrag über Mörke.

Luzern. Ortsgruppe Luzern des Schweiz. Freidenkerbundes. An der letzten Monatsversammlung wurde beschlossen, die Versammlung vom Monat Juni auf den 21. (Mittwoch) festzusetzen und mit einer in bescheidenem Rahmen gehaltenen Sonnwendfeier zu verbinden. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass sich alle Gesinnungsfreunde zu dieser Feier, die wir in schlichter und würdiger Weise zu begehen wünschen, einfinden werden. — Näheres über Zeit und Ort der Abhaltung wird in der nächsten Nummer bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Basel. Schweizerischer Monistenbund. — Freie Zusammenkünfte jeden ersten Sonntag des Monats nach 8 Uhr in der „Rebleutenzunft“ (Restaurant). Adresse für Anmeldungen in den Verein: S. M. B. Ortsgruppe Basel, St. Johannvorst. 48.

Genf. Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes. Letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause am Montag, den 5. Juni, (Vortrag) abends 7^{1/2} 9 Uhr, im Hôtel Monopole, 11, rue Chantepoulet. Gäste willkommen.

Pressefonds.

Bis zum 24. Mai sind folgende Beiträge eingegangen, die wir hiermit bestens verdanken.

Von Herrn Fr. Vogel, München Fr. 5.—, Frau T. Rüttimann, Zug Fr. 5.—, Herrn P. Fischle, Zürich Fr. 5.—, Herrn G. Sch., Bern Fr. 10.—, Herrn O. Volkart, z. Z. Stockholm Fr. 5.— = Fr. 30.—

Bereits in Nr. 5 quittiert: Fr. 20.— = Summa Fr. 50.—

Das Lehrbuch der Weltsprache

I D O

samt Schlüssel zum Selbstunterricht kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom

I D O - Verlag Zürich.

Ich suche
**italienischen
Sprachunterricht**

eventl. gegen Austausch von englischer, französischer oder deutscher Konversation. — Schachspieler bevorzugt. — Offerten erbeten an

R. Meyerhofer, Zürich 6,
Alte Beckenhofstrasse 17.